№ 28. Schlesische 1847.

Gebirgs-Blüthen.

Dreizehnter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 8. Juli.

Verzage nicht!

Wenn dir des Glückes Stern erbleichet
Und Gram und Kummer tief dich beuget,
Verzage nicht!
Erhebe deinen Blick nach Oben
Zum Herrn, den alle Welten loben,
Mit Zuversicht!

Wenn dir ein gutes Werk mißlungen,
Für das dein Geist gestrebt, gerungen,
Verzage nicht!
Für's Gute rüste dich auf's neue
Und wirke fort mit Muth und Treue
Nach heil'ger Pflicht!

Wenn Feinde Kampf mit wildem Streben
Voll Arglist gegen dich erheben,
Verzage nicht!
Halt fest an Wahrheit, Recht und Ehre!
Dies ist des Braven starke Wehre,
Womit er ficht.

Wenn eine finst're Macht will rauben
Dir gar das Heiligste, den Glauben,
Verzage nicht!
Das, was die reine, heil'ge Lehre
Gegeben dir, nur das verehre,
Der Wahrheit Licht!

Selbst wenn Gefahren dich umgeben
Und furchtbar drohen deinem Leben,
Verzage nicht!
Erhebe deinen Blick nach Oben
Zum Herrn, den alle Welten loben,
Mit Zuversicht!

Der Schmuggler.

Original-Novelle.

Nach einer wahren Begebenheit bearbeitet
von **Ferdinand Rieck**.

(Beschluß.)

Die unglückliche Gräfin war durch Charles noch in jener verhängnißvollen Nacht in Sicherheit gebracht worden, und die Tröstungen der reinsten und aufopfernsten Liebe trugen in den nächsten Tagen und Wochen viel zur Milderung ihres tiefen Schmerzes bei. — —

Die Schmuggler hatten noch in jener Nacht einen bedeutenden Fang gemacht, und außer dem, glücklich für sie ausgefallenen

Kampfe mit den Gränzjägern einen reichen Transport aufgehoben, dessen Ertrag unter die Mitglieder und die beiden Anführer redlich getheilt wurde. —

Denn auch sie führen ihre eigenen Gesetze und Gebräuche, wenn auch diese vor dem wahren Rechte nicht gültig und haltbar befunden werden können, sondern meist nur immer auf irre-geleitete Principien und früheren schlechten oder herabgekommenen Lebenswandel der Einzelnen zurückzuführen sind. —

Man kann denken, welches Aufsehen diese tragische Geschichte an dem Badeorte und der ganzen, umliegenden Gebirgsgegend machte.

Aber vergeblich war man den Schleichhändlern und den Theilnehmern an jener nächtlichen Expedition auf der Spur. Nichts verrieth sie.

Am empfindlichsten traf jenes Ereigniß die Gränzjäger selbst, die anfangs durch die Behörden wegen ihres starken Irthums zur Verantwortung gezogen, hier abermals in's Feuer des Verhörs mußten, jedoch in Betracht ihres allzu großen Diensteifers nur mit einer gelinden Strafe wegkamen. In Charles aber und Matthäo, dem Kammerdiener des allbeliebten Chevaliers du Mailly, ahnte kein Mensch den Anführer jener berüchtigten Schleichhändler-Truppe und Ersterer suchte selbst bei der allgemein betrauerten, jungen Gräfin die Umstände des, im Spiele gewesenen und ihn zum Retter herbeigerufenen Zufalls so zu leiten daß nicht der geringste Verdacht auf ihn fiel, und sein Lob im Gegentheil von Aller Munde nur um so beredter und so begeisternder wiedertönte. —

So kamen die letzten Tage des September heran. — Das saftige grüne Laub fing schon an, hier und da in bleicheren Tinten zu spielen und ein kühlerer Wind über Berge und Thäler zu streichen. Die fröhlichen Waldsänger zogen allmählich fort. Die Königin der Sänger, die klagende Nachtigall hatte längst ihren Flug nach dem Süden genommen. Ihr folgte die geschwätzige Rohrdrommel und der Staar, der stolze Thurmfalke und die Bachstelze und die fröhliche, schmetternde Feldlerche. —

In den schattigen Parks aber stand die Georginen-Flora in vollster und fast nie gesehener Pracht, umblüht von dem anziehenden Farbenspiel der bunten Astera, die wie dunkle sinnige Augen auf die Verwandlung der Natur zu blicken schienen, und mit der lieblichen Mannigfaltigkeit der Solidago-Blumen den Blick des Naturfreundes allenthalben anzogen. —

Dort im Freien blühte noch die Zeitlose und das bunte Heidekraut und ziehende Sommerfäden erinnerten an den letzten Abglanz des vorübergezogenen Frühlings und Sommers. —

Die Badesaison, die diesmal bei der herrlichen Witterung länger wie je gedauert hatte, war nun ihrem Ende genaht. Die letzten Brunnengäste in Altwasser rüsteten sich jetzt zum Aufbruch. —

Unter ihnen befand sich noch, wie wir wissen, die junge polnische Gräfin und der Chevalier du Mailly, der sich von seiner Verbindung mit den Schmugglern ernstlich losgesagt hatte, nicht ohne der Habsucht seiner früheren Genossen ein bedeutendes Opfer seines Vermögens und seinem Antheil an Beute gebracht zu haben. —

Doch gern und willig sagte er sich unter jeder Bedingung von der ihm verhaßten Gesellschaft los, denn es erwartete ihn ja in der Ferne ein nie gehofftes, seeliges Loos an der Seite der Geliebten, die ihn unaussprechlich liebte und in ihm die einzige treue und wahre

Stütze ihres ferneren, verwaisten Lebens verehrte. —

Die Gräfin hatte in das Verlangen des Chevaliers, seiner Liebe in die Ferne folgen zu wollen, schnell gewilligt. Fesselte sie ja doch kein Band an das geliebte Vaterland mehr, und war es doch nur der eigene Zug ihres Herzens, der sie von Anfang an durch jene geheime und unerklärliche Magie der Seele und des Blickes zu dem Fremden hinzog der ihr seitdem Alles geworden war! —

Ihr bedeutendes Vermögen, welches sie nach dem bereits geschehenen, früheren Verkauf ihrer Güter in Polen bei den dreimaligen politischen Wirren und Kämpfen dieses Landes größten theils in Papieren mit sich führte, reichte vollkommen aus, um Beiden für die Zukunft ein unabhängiges, sorgenfreies Leben zu verschaffen. —

Doch der Chevalier drängte jetzt mehr wie zur Beschleunigung ihrer Abreise. Denn er hatte durch seinen treuen Diener Matthäo in'sgeheim erfahren, daß die früheren, aber noch in der Umgebend zerstreut lebenden Mitglieder jener Bande eifrig darnach trachteten, ihn in aller Stille aufzuheben und den Händen der Gerechtigkeit zu übergeben, um den, auf den Kopf des Anführers ausgesetzten, hohen Preis zu gewinnen.

Charles beachtete diese aufrichtige Warnung und traf die schleunigsten Anstalten zur Abreise. —

Eines Morgens war er mit der schönen Gräfin und seinen treuen, verschwiegenen Dienern aus dem Badeort verschwunden. Es hieß, ein dringender Special-Befehl seiner Gesandschaft habe ihn schnell nach dem Orte seiner Bestimmung abgerufen. Wohin, — wußte Niemand! — —

Jetzt traten mit Einemmale jene Ankläger mit der wahren Kundgabe des Namens und des Charakters des glücklich entflohenen Chevaliers hervor und vergrößerten seine Thaten, die er an der Spitze jener berüchtigten Schmuggler- und Räubergesellschaft alle begangen haben sollte. —

Aber es war zu spät; ihre verdächtige Angabe diente nur eben zur Entdeckung ihrer eigenen Frevel und alle Nachforschungen nach dem Verschwundenen — waren vergebens. —

Jahre waren unterdeß vergangen und die Erinnerung an das lange besprochene Ereigniß mit dem merkwürdigen Chevalier allmählich in den Hintergrund getreten und verblichen, da nahte das Jahr 1800 und mit ihm die Kunde von einem prachtvollen Tournire, welches auf der Vorstinburg (Fürstenstein) zu Ehren des allgeliebten, anwesenden Königs und der Königin von den schlesischen Edlen und Rittern in alterthümlicher Weise gegeben werden sollte.

Tausende hatten sich auf der Burg an dem schönen, herrlichen Sommertage eingefunden, um dem nie gesehenen Schauspiele beizuwohnen. Vor Allem bewunderte man die Tapferkeit und Kühnheit eines schwarz geharnischten Ritters, der unbesiegt die Schranken verließ, und einen der höchsten Preise des Tages gewann. Man wollte ihn grade an der Seite einer jungen, schönen Dame gesehen haben. Als er allbewundert den Kampfplatz verließ und der Kampfwärtel ihn im Namen der versammelten Ritterschaft nochmals zu drei wiederholten Malen um sein Herkommen befragte, was er vorher verweigert hatte, zog der Ritter stolz und ruhig sein goldenes Visier auf und mit leuchtenden Buchstaben las Jeder daran die Worte:

„Chevalier du Mailly."

Darauf wandte er langsam, und vor allen Tribunen sich verneigend sein hohes Roß und war mit einigen raschen, kühnen Sätzen

bald den Augen der verwunderten Kampfrichter und Zuschauer verschwunden. —

Man hat ihn nie wiedergesehen, doch bildete sein ganzes, abentheuerliches Auftreten und jene frühere merkwürdige Epoche, die er an jenem benannten Badeort Altwasser durch seltsame Verknüpfung des Zufalls und des Glücks für längere Zeit unter den aristokratischen Kreisen der Badesaison und dem bestehenden Wunderglauben des Landvolks dort angeregt hatte, noch lange nachher einen interessanten Gegenstand der Unterhaltung, ohne über das „letzte Schicksal" jenes, ohne Zweifel sehr gewandten und glücklichen Abentheurers einen genügenden Refrain seines Lebens für unsere geehrten Leser haben geben zu können.

Der arme Doktor.

(Fortsetzung.)

Der Oberst Morton war ungemein unruhig während der Zeit der Abwesenheit seines Neffen mit Doktor Foy; er seufzte und stöhnte tief, und seine Augen drückten die höchste Angst aus, er schaute unablässig nach der Thüre, als schmachtete er nach einer Kunde von der größten Wichtigkeit, nach einer Nachricht, welche eine Seele in Anspruch nehmen konnte, die von dieser Welt zu scheiden im Begriffe war, denn er wußte gar wohl, daß seine letzte Stunde herannahte. Ja, Charles Morton bedurfte keines Arztes, der ihm sagen mußte, daß sein Ende nahe bevorstand; er hatte tiefe Studien in vielen Dingen gemacht, und hiezu gehörte auch dieses. Seine Kräfte nahmen offenbar sehr schnell ab; nur mit Mühe konnte er eine Hand oder den Kopf bewegen; seine körperliche Stärke war entschwunden, sein Geist aber war noch so kräftig, als je.

Die Wahnwitzige saß beständig zu seinen Häupten, doch seine bewegten Blicke schienen sie jetzt sehr zu ergreifen; sie erkannte in ihrem verfinsterten Geiste, daß in seinem Dasein eine Störung vorgegangen war, und sie beugte sich über ihn und berührte seine Stirne mit ihren gebleichten Haaren, stammelte aber nur in seltsamen Tönen: „Charles — Charles!"

Der sterbende Mann forderte sie Anfangs freundlich auf, zurückzuweichen. Doch plötzlich sprach er: „Geh! geh! — verlaß' mich. Du fielst auf einen Schlag unter der kleinen Versuchung, die Dich erwartete; es war nichts gegen das wodurch er versucht wird. Gehe, Fatime, es war eine schwarze That — und hielt mich so sehr überzeugt, alle meine Lehren hätten die Liebe für das Geld und die Juwelen in Dir entwurzelt —"

„Die Juwelen, die funkelnden Diamanten," sagte sie, doch nicht mit ihrer gewöhnlichen blödsinnigen Freudigkeit, und sie ließ die köstliche Spange an ihrem Arme nicht funkeln; sie schien von einer neuerwachten Furcht, von irgend einem angstvollen Gedanken erregt, denn ihre Lippen wurden weiß und zitternd.

„Es war eine furchtbare That, Fatime; doch die mächtige Leidenschaft lag tief in Dir — verfluchte, fluchwürdige Liebe zum Reichthum! Gott des Himmels, wie Wenige erblickst Du, wenn Du auf diese niedrige Erde herabschaust, welche das Geld nicht zu einem Verbrechen anzureizen vermöchte! Ah! ist er verflucht, hat er eingewilligt!"

Endlich kehrte Arthur zurück. Mit wunderbarer Anstrengung erforschte der Sterbende einen Augenblick seines Neffen Züge, und dann leuchtete sein eigenes gerührtes Antlitz.

„Er ist der Lockung nicht unterlegen," sagte er voll Begierde.

„Ich habe ihn, so viel nur immer in meinen Kräften lag, versucht," antwortete Arthur, „und ich fand ihn im höchsten Grade

unbestechlich; ich glaube, Welten könnten ihn nicht veranlassen, ein Haar auf dem Haupte seines schlimmsten Feindes zu verletzen, und noch viel weniger um des Geldes willen nach seinem Leben zu trachten."

„Du hast ihm kräftig auseinandergesetzt, es wäre bei mir alle Hoffnung auf Wiederherstellung vorüber, und es könnte nicht als ein Mord betrachtet werden, wenn man mir Gift einflößte?"

„Ich war beredt, so weit ich es bei einer für mich so unseligen Aufgabe zu sein vermochte."

„Und Du erinnertest ihn an das Drückende seiner Armuth und stelltest ihm vor, was ein- oder zweitausend Pfund in seiner gegenwärtigen Lage für ihn wären?"

„Ich that es."

„Und Du botst ihm mein halbes Vermögen, wenn er in Gemeinschaft mit Dir mir Gift beibringen würde?"

„Glauben Sie mir, Oheim, ich versäumte nichts, doch er wich mit dem größten Abscheu vor dem Verbrechen zurück, das ich ihm vorschlug; alles Gold der Welt würde John Foy nicht bewegen, die schlechte Handlung zu begehen, davon mögen Sie vollkommen überzeugt sein."

„Dank, Gott, o Gott! ich danke Dir für einen vollkommen redlichen Mann auf dieser Welt, um so mehr, als dieser Mann zu meiner Verwandtschaft gehört, und er gerade derjenige ist, welchen ich unbestechlich zu finden wünschte."

Ein Gefühl tiefer, ruhiger Frömmigkeit verbreitete sich über des Sterbenden Antlitz, während er mit sanftem Auge emporschaute; die harten Linien waren gemildert und sein ganzes Gesicht hatte seine gewöhnliche Strenge verloren.

„Und nun," fuhr Arthur fort, „und nun habe ich Sie zu bitten, mein Oheim wenigstens die volle Hälfte Ihres Vermögens diesem armen Vetter John Foy zu vermachen, da er es wohl verdient. Ich bin allerdings näher mit ihnen verwandt, doch ich bin jung und fühle mich stark und kräftig genug, um mir so viel zu erringen, als mein Herz begehren mag. Hätten Sie gesehen, wie todtenbleich das Gesicht des armen Doktors erschien, bei dem Gedanken an das Glück, das die von Ihnen genannte und ihm zugedachte, aber in der Absicht widerrufene Summe in seinem armen Hause bereitet haben würde, dieses Glück, das er nun auf einmal wieder verloren — o! es war erschütternd, nur das erbarmungswürdige Aussehen wahrzunehmen. Ich weiß, wie schrecklich er unter der Armuth gelitten hat, und dennoch blieb die Redlichkeit dieses Mannes unerschütterlich. Sein großes Zartgefühl reicht ihm ebenfalls zum höchsten Verdienste, denn er hätte zu Ihnen gehen und Ihnen meinen verbrecherischen Plan mittheilen können, in der Hoffnung, sich dadurch bei Ihnen in Gunst zu setzen; aber er that es nicht, und wollte Sie in Ihrem geschwächten Zustande nicht stören. Er ist ein edles Wesen und verdient Ihr ganzes Vermögen."

„Er verdient nichts desgleichen," rief der Oberst mit seiner früheren Härte und Schärfe; „Du urtheilst sehr närrisch, junger Mann; John Foy hat nur seiner Pflicht gemäß gehandelt; Schuld verdient Bestrafung, Tugend muß ihren Lohn in sich selbst finden. Bei diesem Falle wird mein Vetter allerdings großen Vortheil von seinem gewissenhaften Benehmen ernten, doch nicht, weil ich denke, er verdiene es dafür, daß er das Verbrechen nicht begangen, zu welchem man ihn verlocken wollte; ich werde ihm Vermögen hinterlassen, er ist mein Vetter und würdig, etwas zu besitzen. Dich, Arthur, will ich nicht benach-

theiligen, denn Du bist Einer unter Tausenden, was edle Uneigennützigkeit betrifft. Ach! wie schwach wird mein Körper, der Geist muß bald entfliehen."

Er trank ein wenig von einer erquickenden Arznei, welche Arthur an seine Lippen hielt; er hatte sie sich selbst gemischt und schien dadurch wieder belebt zu werden.

In diesem Augenblicke kam der Anwalt, des Obersten Geschäftsführer auf seinem Besitzthum in Irland. Schreibzeug war bei der Hand, und der Anwalt schrieb, was ihm der Oberst, in rasch abnehmenden Tönen, langsam und in Zwischenräumen diktirte.

(Beschluß folgt.)

Zur Statistik von Preußen,

Preußen umfaßte im Jahre 1843 nach den neuesten genauesten Messungen 5080 Quadratmeilen mit 15,471,765 Bewohnern worunter 7,721,038 männlichen und 7750727 weiblichen Geschlechts. Zur evangelischen Religion zählen 9,428,911, zur katholischen 5,820,123, zur griechisch-katholischen 1879. Mennoniten sind 14,313, Juden 206,529, worunter 78,636 ohne Staatsbürgerrecht; Mohamedaner 10.

An öffentlichen Gebäuden zählt Preußen 16,668 Kirchen und Bethäuser, 22,577 Schulhäuser, 4984 Kranken- und Waisenhäuser; an Regierungsgebäuden, Landescollegien, Justiz-, Polizei- und Steuergebäuden 2764; an geistlichen und weltlichen für Civil- und Communalbehörden bestimmten Gebäuden 26,763; an Militärgebäuden und Lazarethen 2379; an Privatgebäuden 1,874,472; an Fabriken, Mühlen und Privatmagazinen 110,161; an Ställen, Scheunen, Schuppen 2,823,107.

Evangelische Kirchen gibt es 8115, oder 1 auf 1162 Menschen; katholische Kirchen 5182, 1 auf 1123. Evangelische Pfarrer 5839, 1 auf 1618, dazu 120 Hülfsgeistliche; katholische Pfarrer 3559, 1 auf 1635 dazu 2018 Kaplane und Vikare.

Kinder im schulpflichtigen Alter gibt es 2992,124.

Elementarschulen gibt es 23,646 (darunter 116 in Berlin); angestellte Lehrer und Lehrerinnen 29,634. An 111 Gymnasien mit 23,976 Schülern waren 1043 Lehrer angestellt. Festangestellte Elementarlehrer gibt es überhaupt 25,150. Seminare gab es 41, in denselben 2542 Seminaristen. Auf den sechs Universitäten des Staats studirten im Wintersemester 1843 bis 44: 3552 Inländer.

Geboren wurden im Jahre 1843 604,472 Kinder. In demselben Jahre starben 444,573 Menschen, darunter durch gewaltsamen Tod 7953, darunter wieder durch Selbstmorde 1720. Aerzte gab es 5306, Apotheken, 1403, öffentliche Krankenanstalten 336. Taubstumme gab es 11,497, Blinde 10,152.

In den 979 Städten gab es 4,263,414 Menschen, auf dem Lande 11,208,352. Berlin zählte 355,149, Breslau 103,204, Köln 88,130, Königsberg 72,336, Danzig 64,939, Magdeburg 64,516, Aachen 46,585, Stettin 44,209, Potsdam 37,549 Menschen.

Getraut wurden 140,454 Paare.

Unter den Gewerbetreibenden gab es 5790 Maurermeister und 43,380 Gesellen und Lehrlinge; Zimmermeister 7204 mit 33,405 Gesellen und Lehrlingen; Bäcker 24,257 mit 12,385 Gesellen und Lehrlingen; Schlächter 18,399 mit 8173 Gesellen und Lehrlingen; Schuhmacher 81,126 mit 45,455 Gesellen und Lehrlingen; Schneider 36,656 mit 28,722 Gesellen und Lehrlingen; Stellmacher 16,497 mit 6856 Gesellen und Lehrlingen. Grob-

schmiede 20,769 mit 19,788 Gesellen und Lehrlingen. Im eigentlichen Handwerksstande arbeiteten überhaupt für eigene Rechnung 410,221 Meister mit 358,221 Gesellen und Lehrlingen.

Es gab 14,220 Wassermühlen, 10,572 Windmühlen und 69 Dampfgetreidemühlen. Buchdruckereien zählte man 514 und 1202 Pressen. Eisenhämmer 1178, Kupferhämmer 80. Im Ganzen gab es 5768 Berg- und Hüttenwerke mit 80,192 Arbeitern. Der Ertrag dieser Werke belief sich auf 32,839,700 Thlr., von denen 19,211,267 Thlr. dem Staate zufallen.

Brauereien gab es 9588, Brennereien 10,131. Dampfmaschinen zählte man 1091, von 27,242 Pferdekraft. Baumwollenspinnereien 136; in 3300 Wollspinnereien spinnen 405,603 Spindeln Streichgarn, 649 Spinnereien spannen mit 47,061 Spindeln Kammgarn; 17 Flachsspinnereien zählten 47,061 Spindeln. Die Leinweberei beschäftigt 34,451 Stühle. Von der Weberei leben überhaupt 505,164 Menschen, nämlich von der Baumwollweberei 195,761, Leinenweberei 141,249, Seideweberei 69,335, Wollenweberei 73,435, Strumpfweberei 9315, Bandweberei 16,064. Außer den 4102 Spinnfabriken gibt es noch 60 Zuckerrafinerien und 79 Runkelrübenzuckerfabriken, so wie 746 andere Fabrikanstalten in welchen 64,245 Arbeiter angestellt sind.

Was den Viehstand betrifft, so gab es 1,564,554 Pferde, 736,157 Ochsen, 2,874,486 Kühe, 70,645 Stiere, Zugvieh 1,360,721, zusammen 5,042,010 Stück Rindvieh. Schaafe 16,235,880, Schweine 2,115,212, Ziegen, 394,459.

Miscellen.

(Donizetti.) Während die Melodieen des berühmten Meisters freudegaukelnd die Welt erheitern, während man ihn überall singt und trillert, sitzt er selbst, ein entsetzliches Bild des Blödsinns, in einem Krankenhause bei Paris. Nur für seine Toilette hatte er vor einiger Zeit noch ein kindisches Bewußtsein bewahrt, und man mußte ihn täglich sehr sorgfältig anziehen, in vollständige Gala, den Frack geschmückt mit allen seinen Orden; so saß er bewegungslos, den Hut in der Hand, vom frühsten Morgen bis zum späten Abend. Aber das hat auch aufgehört er erkennt Niemand mehr. Donizetti, der sich nun seit dem 27. v. M. im Irrenhause zu Ivry bei Paris befindet, ist erst 48 Jahr alt. Als Jüngling von 21 Jahren trat er als Componist der Oper „Heinrich, Graf von Borgogna" auf und componirte seit jener Zeit etwa 60 größere oder kleinere Opern.

(Raupenvertilgung.) In Schottland wendet man zum Schutze der Obstbäume gegen die schädlichen Insekten den „Galvanismus" an und mit sicherem Erfolge. Die Vorrichtung ist sehr einfach und besteht blos in einem Ringe von Kupfer und einem andern aus Zink, von denen der eine am Fuße des Baumes, der andere am Gipfel angebracht wird und die man mittelst eines Messingdrahtes verbindet. Jedes Insekt das den Kupferring berührt, erhält einen galvanischen Schlag, der es tödtet oder herunterwirft. —

(Unmenschlichkeit.) In Berlin hat ein Schuhmacher seinen 11jährigen Knaben, weil derselbe nicht betteln wollte mit dem Pfriemen Löcher in die Ohren gebohrt, ihn dann auf ein Brett genagelt stundenlang jammern lassen und ihn dann zum Hause hinaus geschmissen, um — doch zu betteln.

(Die größte Eiche) steht bei Hirschberg in Schlesien. Dieselbe ward vor einigen Jahren vom Blitz getroffen und ein dadurch abgelös'ter Ast lieferte 25 Klafter Holz.

Der Russe unterscheidet sich von dem Deutschen und Franzosen beim Trinken dadurch, daß, wenn eine Fliege in ein Glas Wein fällt, der Deutsche diese herausnimmt, der Franzose den Wein mit der Fliege weggießt, der Russe aber den Wein mit dieser verschluckt, um sich auch den von diesem Insekt eingesogenen Wein nicht entgehen zu lassen.

Jemand sagte zu Lord Essingham: In Grönland werden die Menschen häufig hundert Jahre alt, und doch giebt es dort keinen Arzt. Ist das nicht wunderbar? Bei uns in London giebt es mehrere tausend Aerzte, erwiderte der Lord, und mancher wird doch hundert Jahre alt; ist das nicht weit wunderbarer?

Auf dem Telegraphen zwischen Bremen und Bremerhafen, der nun auch Privatnachrichten offen steht, kosten zehn Worte 21 Kreuzer, fünfzehn Worte 32 Kreuzer. Mein Nachbar meint, es sei gut, daß seine liebe Frau nicht in Bremen wohne, sie könne ihn arm reden

(Fortschritte der Cultur im Gasthofsleben.) „Herr Oberkellner, haben Sie meinen Hund nicht gesehen?" — „Sie waren so eben in der Küche und haben Sich was Kaltes geben lassen, hernach haben Sie da am Thore einen kleinen Wortwechsel gehabt, und im Augenblicke sind Sie die Treppe hinauf spaziert, Sie werden ohne Zweifel oben zu treffen sein."

(Ein Arzneifreund.) Ein englischer Viehzüchter, Jessup, der vor wenigen Jahren starb, besaß ein hübsches Vermögen und eine ganz besondere Vorliebe für Arzneien. In einundzwanzig Jahren (von 1794 bis 1816) nahm er, ohne krank zu sein, 226,934 Pillen ein, also jährlich 10,806, oder täglich 29 Stück; da er aber mit einer geringeren Quantität anfing, und später mehr nahm, so kamen in den letzten fünf Jahren auf jeden Tag im Durchschnitt 78 Pillen, und im Jahre 1814 verschluckte er 51,590 Stück. Trotz diesen Pillen und 40,000 Flaschen Arznei, deren Verzeichniß in dem Buche des Apothekers 55 enggeschriebene Seiten füllte wurde der Mann doch 65 Jahre alt. Dem Manne muß die lateinische Küche besonders zugesagt haben. **Diversa placent.**

Auflösung des Räthsels in № 27:

Spiegel.

Charade.

(Dreisilbig.)

Wer seinen Sinn an meine erste Sylbe hängt,
Erhält den Schlüssel, der des Räthsels Fesseln sprengt.
Das letzte Paar ist Gott! Und ist's ein Menschenkind,
Sei's gegen Wahrheit und Gerechtigkeit nicht blind.
Das Ganze ist der Tod in menschlicher Gestalt —
O nimm, Humanität, o nimm ihm die Gewall.

☞ Diese Zeitschrift erscheint alle Wochen einmal für den vierteljährigen Pränumerationspreis von 10 Sgr. und ist durch alle Königl. Postämter für 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von C. J. Schlögel.